

Referat Simon Deng

Ehemaliger sudanesischer Sklave



Vielen Dank dafür, dass ich heute an diesem Anlass teilnehmen darf. Ich heiße Simon Deng. Ich stamme aus dem Sudan und gehöre der Volksgruppe der Shiluk an. Ich bin stolz, vor Ihnen zu stehen und mich als Christ zu bezeichnen. Ebenfalls erfüllt es mich mit Stolz, heute als freier Mann unter Ihnen zu sein und in diesem freien Land zu freien Menschen sprechen zu können.

Als ich ein Kind war, wurde ich eines Tages meiner Freiheit beraubt und versklavt. Ich verbrachte 3 ¹/₂ Jahre als Sklave. Ich wurde immer wieder geschlagen – aus keinem ersichtlichen Grund. Sogar eine bloße Laune der Kinder meines „Herrn“ konnte dazu führen, dass ich geschlagen wurde. Ich musste harte Arbeiten verrichten und war Demütigungen aller Art ausgesetzt. In meiner eigenen Familie wurde ich sehr geliebt. Doch mit meinem neuen Herrn musste ich mich daran gewöhnen, neben den Haustieren zu schlafen und den Boden, auf dem ich geschlafen hatte, aufzuwischen. Ich gewöhnte mich daran, als Erster des Haushaltes aufzuwachen, um meine Arbeiten zu verrichten. Ich bekam lediglich die Essensreste meines „Herrn“ zu essen und war der Letzte der zu Bett ging – und zwar erst nachdem ich sämtliche schwerere Arbeiten beendet hatte. Ich möchte jedoch nicht bei der Beschreibung dieser Zeit meines Lebens verweilen. Ich spreche lediglich deshalb davon, weil nur meine Erfahrungen als Kindersklave und die tausendfache Vervielfältigung davon Ihnen jenen Alptraum verständlich machen können, den die afrikanischen Volksgruppen im Sudan in den Händen der Jihad-Krieger durchmachen müssen.

Heute bin ich kein Sklave mehr, doch erhebe ich meine Stimme für die Menschen im Sudan, die keine Stimme haben. Noch immer werden dort Menschen versklavt und Christen verfolgt. Doch heute stehe ich gemeinsam mit Ihnen hier, um Solidarität mit all jenen zu zeigen, die keine Stimme haben.

Sie sind sich vielleicht nicht bewusst, dass 3,5 Millionen Menschen in meiner sudanesischen Heimat von einem islamistischen Regime massakriert wurden. Sieben Millionen Christen wurden vertrieben und stellen seither das grösste Kontingent von Flüchtlingen seit dem Zweiten Weltkrieg dar. Hunderttausende von Kindern aus dem Südsudan wurden versklavt. Einige von ihnen fristen noch heute ihr Leben als Sklaven im Norden. Ich selber betrachte mich heute als „glückliches Opfer“. Ich kann meine Stimme denen verleihen, die keine Stimme haben.

Heute, da ich weine, bitte ich Sie, sich zu engagieren für jene, die Ihre Hilfe benötigen, für jene, die verfolgt werden, weil sie Christen sind. Wir Christen sind überall zu Opfern von Repression geworden. Und noch wichtiger: Christen werden im Sudan, dem Land meiner Geburt, verfolgt. Ich bitte Sie, fordern Sie Ihre Regierung auf, etwas zu tun. Denn wenn nichts getan wird, wird dies letztendlich uns allen schaden. Wir geben die Hoffnung nicht auf, dass diese Welt durch Liebe, Toleranz und Menschlichkeit zu einem besseren Ort wird. Doch leider brodelt es noch immer in dieser Welt. Und es ist immer verheerend, wenn die freien Völker nur passive Zuschauer der Geschehnisse bleiben, tatenlos zusehen und nichts tun. Denn diese Passivität ermutigt die Täter und sagt ihnen: Macht ruhig weiter, tut, was ihr wollt. Ein guter Mensch, nämlich Dr. Martin Luther



King Jr., sagte einmal: „Ungerechtigkeit an einem Ort bedroht die Gerechtigkeit auf der ganzen Welt.“ Wenn wir es zulassen, dass unsere Glaubensgeschwister unterdrückt werden – sei es im Sudan, im Irak, in Ägypten oder in anderen Teilen der Welt – begehen wir denselben Fehler wie damals, als der grössenwahnsinnige Hitler unschuldige Menschen dahinschlachtete, während die ganze Welt dasass und zuschaute.

Heute sind Sie in der Lage, etwas zu tun. Denn Sie sind ein freies Volk in einem freien Land. Sie haben die moralische Pflicht zu handeln, denn Sie wissen, dass Freiheit ein von Gott verliehenes Recht an alle Menschen ist.

Meine Mitmenschen und Glaubensgeschwister: Die Tränen, die Sie heute in meinen Augen sehen, sind nicht meine Tränen. Sie sind die Tränen all jener, die heute zu Ihnen um Hilfe rufen. Darum lasst uns aktiv werden. Lasst uns die Stimme der Stimmlosen sein. Engagieren wir uns für die Verfolgten. Lasst uns zu engagierten Verfechtern von Frieden, Liebe und Toleranz werden. Und lasst uns die Führer unseres Landes, unsere Regierungen und unsere Nationen anspornen, nicht zu schweigen, während unsere Mitchristinnen und Mitchristen verfolgt werden.

Mit alledem, was ich heute gesagt habe, möchte ich Ihnen kein schlechtes Gewissen machen, falls Sie bisher nichts getan haben. Aber ich möchte, dass Sie morgen stolz darauf sein können, Ihren Beitrag in dieser Sache zu leisten. Und dass Sie im Rückblick Gott dem Allmächtigen dafür danken können, dass Sie sich für Ihre Mitmenschen einsetzen durften. Nochmals herzlichen Dank.

